



Zusatzmaterial zum Thema

# Adventismus und Islam

im ADVENTECHO März 2008

## Beziehungen zwischen Christen und Moslems

### Zwei adventistische Missiologen debattieren

Dieser Beitrag bezieht sich auf die Internet-Version des Artikels *Adventismus und Islam (Gottes Spuren in den Trümmern einer zerbrochenen Welt)*. Der Artikel zeigte Bereiche der Annäherung zwischen Christentum und Islam auf und stellte die Frage, wie Christen im Allgemeinen (und Adventisten im Besonderen) im Kontext der gegenwärtigen Gesamtlage in versöhnlicher Weise auf Anhänger des Islam zugehen können. Zum Nutzen unserer Leser veröffentlichen wir nachfolgend einen Brief, der uns als Reaktion auf diesen Artikel erreichte sowie die darauf folgende Antwort des Verfassers dieses Artikels. Wir weisen darauf hin, dass Børge Schantz, als er uns schrieb, nicht davon ausging, dass wir Jerald Whitehouse die Möglichkeit geben würden, darauf zu antworten, und dass Jerald Whitehouse nicht wusste, um wen es sich bei der Person handelte, auf deren Brief er reagierte.

*Die Adventist-Review-Redaktion*

## Gottes Spuren in den Trümmern einer zerbrochenen Welt – Ein Kommentar

Mit Interesse habe ich den Artikel „Gottes Spuren in den Trümmern einer zerbrochenen Welt“ von Jerald Whitehouse gelesen. Whitehouse zeigt sehr deutlich Bereiche auf, in denen „Christen“ Moslems sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart schlecht behandelt haben, bzw. behandeln.

Obwohl die genannten Punkte durchaus zutreffen, sollte dieser Artikel vielleicht ein wenig ausgewogener sein. Gründe für terroristische Anschläge auf die Vereinigten Staaten lassen sich auch innerhalb der moslemischen Gemeinschaft finden. Unzufriedenheit mit den korrupten Regenten islamischer Länder, die vom Westen unterstützt werden, gehört ebenfalls zu den Gründen für diese schrecklichen Taten. Diese korrupten Herrscher leben in der Regel so abgeschottet in ihren Palästen, dass niemand ungebeten zu ihnen vorzudringen vermag. Weil radikale Moslems also nicht in der Lage sind, gegen ihre Feinde im Innern vorzugehen, richten sich ihre Anschläge gegen die weit entfernten Helfer ihrer Feinde. Und in ihren Augen sind die Vereinigten Staaten der größte dieser Helfer, der seine schützenden Hände auch über die gefürchteten und korrupten Regime ihrer Heimatländer hält.

Möglicherweise hätte der Artikel größere Ausgewogenheit erlangt, wenn er sich ein wenig intensiver mit der islamischen Theologie, deren traditionellen Überzeugungen und der generelle islamischen Weltansicht beschäftigt hätte.

Ich möchte eine Reihe von grundsätzlich wichtigen Punkten nennen, die genauerer Klärung bedürfen. Die Überlegung, dass die islamische Einteilung der Welt in dar-al-Islam („Haus des Islam“) und dar-al-harb („Haus des Krieges“) einer „frühen“ moslemischen Gepflogenheit entspreche, ist mit Sicherheit zu bezweifeln. Soweit es die Mehrheit der Moslems betrifft, ist diese Einteilung nach wie vor gültig und ein Teil ihrer Propaganda.

Der Versuch, den „Allah“ des Islam mit dem „Elohim“ der hebräisch-christlichen heiligen Schriften gleich zu setzen, scheint mir einem Wunschdenken zu entsprechen. Die meisten moslemischen Gelehrten würden ihn ablehnen, ebenso die entsprechenden Autoritäten der Christenheit, und zwar ungeachtet dessen, dass arabische Bibelübersetzer das vor-islamische arabische Wort für Allah verwenden. Die grundlegende christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes (Vater, Sohn und Heiliger Geist) gilt unter Moslems als fluchwürdig. Dieses für Christen so wesentliche und wunderbare Geheimnis wird von Moslems mit allem Nachdruck abgelehnt, ja, sogar als Vielgötterei betrachtet.

In den Abschnitten, die sich mit der Frage befassen, wie Adventisten sich angesichts der terroristischen Vorfälle verhalten sollten, warnt uns der Autor vor einem „unheilvollen“ Glauben, womit er ein System von Lehren meint, „das größere Betonung auf die Kontrolle des täglichen Lebens der Gläubigen als auf Mitgefühl legt“. Zweifellos bezieht sich diese Warnung auf „toxische“ Segmente der Christenheit, vielleicht sogar auf einige Adventisten. Doch diese Definition sowie der gesamte Trend dieser Ausführungen trifft exakt auf den Islam zu – und zwar wesentlich deutlicher als auf jede andere Weltreligion. Das integrierte Gesetz der Schariah kontrolliert jeden Aspekt moslemischen Lebens. Im islamischen Gesetz wird in keiner Weise zwischen säkularen und religiösen Dingen unterschieden. Für jede Einzelheit des Lebens eines Gläubigen gibt es sehr genaue Regeln, unabhängig davon, ob es um kriminalistische, zivile, religiöse oder persönliche Dinge geht. Im Islam gibt es in der Tat einen „vergifteten“ Glauben, der alle seine Anhänger kontrolliert.

Unter der Überschrift „Weitere Punkte“ wird Adventisten geraten, sich nicht wie andere Gruppierungen zu verhalten, „die das ‚Reich Gottes‘ als mithilfe irdischer Regierungen ausgeübte ‚Herrschaft‘ der Christenheit über ‚andere Ungläubige‘ definieren.“ Ein Herzstück islamischer Theologie ist der Beginn des „Reiches Gottes“ im Leben auf dieser Welt. Ein Beispiel dafür bietet Mohammeds Medina-Experiment, in dessen Verlauf der Prophet gleichzeitig als Bürgermeister, Lehrer, Oberkommandierender der Armee, Gesetzgeber und Richter wirkte. Auch an dieser Stelle trifft die Warnung von Whitehouse eher auf den Islam als auf das Christentum zu.

Es steht völlig außer Zweifel, dass im Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums gegenüber den Angehörigen anderer Religionen persönlicher Respekt und liebevolles Verhalten ganz besonders wichtig sind. Und es ist auf jeden Fall hilfreich, in diesem Zusammenhang immer wieder auf Übereinstimmungen in Glaubensauffassungen und Verhaltensweisen hinzuweisen. In diesem Sinne erfolgreich auf andere Menschen zuzugehen, erfordert in jedem Falle viel Taktgefühl und Demut, aber dies sollte uns niemals davon abhalten, in Klarheit und Wahrheit unseren Glauben zu bezeugen.

*Dr. Børge Schantz, früherer Dekan der Theologischen Fakultät des Newbold College, England, hat der Adventgemeinde über lange Zeit auf vielfache Weise gedient, unter anderem als Lehrer, Pastor, Evangelist, Missionar und Vorsteher. Er war Gründungsrektor des von der Adventgemeinde eingerichteten Globalen Zentrums für Islamische Studien. Gegenwärtig lebt er in Dänemark.*

## **Erwiderung von Jerald Whitehouse**

Die grundlegende Prämisse meiner Aufgabe, Zugang zu einer anderen Kultur oder Religion zu finden, sehe ich darin zu verstehen, bevor ich urteile. Während ich mir sowohl meiner biblisch fundierten Glaubensüberzeugungen als auch der theologischen Differenzen zu moslemischen Lehren absolut bewusst bin, halte ich es doch für absolut erforderlich, gerade angesichts des heute stark anwachsenden gegenseitigen Misstrauens, zunächst um

ein besseres Verständnis zu ringen. Dies ist der einzige Weg, um Brücken zu bauen, die uns letztlich erlauben, auch geistliche Wahrheiten weiterzugeben. Zur Erreichung dieses Zieles erscheint es mir absolut geboten, zunächst einen Schritt zurück zu treten, um einen umfassenden Blick auf uns selbst zu gewinnen und uns in aller Demut zu vergewissern, dass wir ein „reiner“ Kanal der Liebe und der heilenden Macht Gottes sind.

Fundamentales Anliegen meines Artikels war es, eine Antwort auf die Frage zu finden: „Warum hassen sie uns?“ Unter diesem Gesichtspunkt habe ich die moslemischen Standpunkte hinsichtlich der Themen, die die aktuellen Spannungen zwischen dem Islam und der (christlichen) Welt verstärken, näher beleuchtet. Ich freue mich, dass dieses Ziel offenbar erreicht wurde, was mir zwei Briefe beweisen (einer erschien als Leserbrief im Adventist Review vom 14. November 2002, ein zweiter erreichte mich persönlich), die von moslemischen Lesern kamen (einer davon wurde von der Ehefrau eines Moslems verfasst) und die von mir vorgenommene Analyse als „fair und akkurat“ bezeichneten. Es muss das selbstkritische Anliegen unserer Verkündigung gegenüber Moslems sein, dass Adventisten in diesem Licht gesehen werden, während wir das diesbezügliche historische und sonstige Material mit Redlichkeit behandeln.

Ein zweites Anliegen meines Artikels bestand darin, darauf hinzuweisen, dass wir als Adventisten in der Endzeit eine einzigartige Rolle zu spielen haben, die auch die Förderung heilender und versöhnender Beziehungen im Sinne des Dienstes Jesu umfasst.

Der Rückblick auf die Entwicklung der christlich-moslemischen Beziehungen ist eine Sache der historischen Aufzeichnungen. Deren Bewertung ermöglicht ein sorgfältiger Blick auf die Quellverweise am Ende meines Artikels vom September 2002. Unglücklicherweise bestehen in diesem Zusammenhang gewisse Voreingenommenheiten christlicherseits, die beim Umgang mit diesem Quellmaterial zu berücksichtigen sind. Deshalb scheint mir der Hinweis angebracht, dass die meisten der in meinem Artikel verwendeten Zitate von Nichtmoslems stammen, was zur Minderung, wenn nicht sogar Beseitigung moslemischer Vorurteile beitragen kann. Hinsichtlich der durch den Briefschreiber in diesem Bereich aufgeworfenen Fragen befinde ich mich in der guten Gesellschaft von Historikern und Dozenten wie Courbage, Fargues, Moffett (in meinem Artikel zitiert) sowie einer Reihe weiterer Persönlichkeiten, die nicht namentlich genannt werden. Sie alle bestätigen, dass die Behandlung der Christen in von Moslems eroberten Gebieten „bemerkenstwert großzügig“ war (Moffett). (Siehe auch „Islam und Christentum“ in „The Oxford History of Islam“ [Oxford University Press 1991].)

Bezüglich des kritisierten Mangels an Ausgewogenheit ist der Hinweis des Briefschreibers auf die Tatsache, dass die Unzufriedenheit mit korrupten Führern in der moslemischen Welt wesentlich zu den bestehenden Spannungen beiträgt, sicher absolut zutreffend und sollte in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden. Doch seine weitergehende Kritik hinsichtlich der „Ausgewogenheit“ (beispielsweise, dass ich ein unfaires Vorurteil gegen den Islam „ausgrabe“) kann ich nicht akzeptieren. Wenn es uns darum geht, durch gegenseitiges Verständnis gute Beziehungen zu schaffen (die für jede missionarische Arbeit grundlegend sind), kann und darf es nicht unser Ziel sein, hinsichtlich des einen oder anderen Punktes Vorwürfe zu erheben.

Mein Anliegen bestand nicht darin, eine „Richtig/Falsch-Liste“ beider Seiten zu erstellen, um anschließend zu bestimmen, welche von beiden die bessere ist. Vielmehr ging es mir darum, dazu beizutragen, dass wir mehr und mehr bereit werden, in aller Demut den „Balken in unserem eigenen Auge“ zu beseitigen, bevor wir den Versuch unternehmen, den Splitter aus dem Auge des anderen zu entfernen. Wann immer ich in Gesprächen mit Moslems die Fehler auf „unserer Seite“ eingestanden habe, wurden mir gegenüber ganz ähnliche Probleme innerhalb ihres eigenen theologischen Systems eingeräumt. Dies führte in der Regel zu einer Intensivierung unserer gegenseitigen Vertrauensbeziehung, in deren Verlauf sich dann mehr und mehr Möglichkeiten ergaben, auch über andere wichtige Elemente der Wahrheit ins Gespräch zu kommen.

Die Versicherung, dass Triumphalismus und „unheilvoller Glaube“ eher für den Islam als für das Christentum charakteristisch seien, mindert keineswegs die Notwendigkeit, unsererseits sicherzustellen, dass beide nicht zu einem Teil adventistischer Mission im Allgemeinen und adventistisch-moslemischer Beziehungen im Besonderen werden. Ich hoffe

sehr, dass mein Artikel nicht eine Abwehrhaltung fördert, sondern seine Leser unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit dazu veranlasst, innerlich einen Schritt zurückzutreten und sorgfältig sowohl auf die Stimmen aus ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft als auch auf die Stimmen von anderen Seiten zu hören. Die Zunahme einer militanten, triumphalistischen Rhetorik in den Reihen der Nachfolger Jesu sollte alarmierend auf uns wirken. Wir müssen die Tendenz abwehren, das Schlechteste im Islam mit dem Besten im Christentum zu vergleichen.

Der Briefschreiber unterstreicht, dass „fehlerhafte Glaubensüberzeugungen sowie falsche Schlüsse deutlich gemacht werden müssen“, und fordert ein „direktes und wahrheitsgemäßes Zeugnis“. Ich bin mir sehr wohl der Gefahr möglichen Fehlverhaltens bewusst, sehe jedoch meine Aufgabe als „Botschafter der Versöhnung“ und „Zeuge“ vor allem darin, die Wahrheit über Gott und den Bericht über das Leben Jesu gemäß dem Inhalt der Heiligen Schrift und den Erfahrungen in meinem persönlichen Leben taktvoll und genau weiterzugeben. Um dies tun zu können, muss man zuerst das moslemische Denken verstehen, vertrauensvolle Beziehungen aufbauen und die Botschaft in eine Form bringen, die es möglich macht, sie dem moslemischen Denken exakt zu kommunizieren (und dabei kann es nicht um meine persönlichen Vorstellungen gehen). Dies ist dann in der Tat Mensch gewordener Dienst, so wie Gott selbst ihn uns in Jesus Christus beispielhaft „vorexerziert“ hat, indem er „die Welt mit sich selbst versöhnte“. Nach meinem Verständnis ist dieser Prozess voll und ganz vom Wirken des Heiligen Geistes abhängig, der „der Welt die Augen auftun wird über die Sünde“ (siehe Joh 16,8). Ich sehe meine Aufgabe innerhalb dieses Prozesses nicht darin, vom Zeugenstand auf den Platz des Anklägers zu wechseln.

Ist Allah derselbe Gott wie der Gott der Heiligen Schrift? „Allah“ und „Eloah“ sind rein sprachlich identisch. Beide Bezeichnungen wurden zu verschiedenen Zeiten von heidnischen Anbetern verwendet, aber beide wurden auch kooptiert („Eloah“ von Melchisedek, Abraham und weiteren biblischen Verfassern; „Allah“ zunächst von syrisch-sprechenden Christen des Nahen Ostens, dann vom Islam), und zwar als Namen für den „Allerhöchsten Gott“, den „Schöpfer des Universums“, den „Gott Abrahams“, den einen wahren Gott.

Die spezifische Beschreibung Gottes mag in den verschiedenen Glaubensrichtungen variieren. Christen beschreiben „die Gottheit“ als „drei in Einheit verbunden“. Moslems und Juden neigen eher dazu, Gott im Sinne von 5. Mose 6,4 zu beschreiben: „Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“ Die grundlegende Wahrheit ist, dass alle drei Religionen monotheistisch sind und den einen Gott anbeten, der alles erschaffen hat (siehe die Eröffnungssure des Koran al Fatiha). Die Beschreibung der charakteristischen Merkmale Gottes und seines Umgangs mit Sündern wird sogar innerhalb der Christenheit variieren, und dies in einem Ausmaß, dass man sich zu Recht die Frage stellt: „Beten wir eigentlich zum selben Gott?“

Die Tatsache, dass Moslems Gott nicht als Dreieinigkeit beschreiben und die Göttlichkeit Jesu ablehnen, negiert keinesfalls ihren grundlegenden Glauben an den Schöpfergott. Moslems sind eher mit dem alttestamentlichen Bild Gottes vertraut. Christen akzeptieren die zusätzliche Offenbarung Gottes, wie wir sie im Leben Jesu und im Neuen Testament finden, als klarere Offenbarung des Charakters Gottes, verwerfen deshalb jedoch nicht den Gott des Alten Testaments und halten ihn auch nicht für einen „anderen Gott“ als jenen des Neuen Testaments.

Millionen von arabisch sprechenden Christen kennen als einzige Bezeichnung für Gott den Namen „Allah“. Alle arabischen Bibelübersetzungen gebrauchen den Namen „Allah“.

Hier geht es um einen Wachstumsprozess hinsichtlich des gegenseitigen Verständnisses. Auf der Basis des gemeinsamen Glaubens an den einen Gott kann ich mit Moslems ins Gespräch kommen. Erst dann werde ich nach Wegen und Möglichkeiten suchen, sie zu einem erweiterten Verständnis des Charakters Gottes, seines Erlösungshandelns sowie seiner Lösung des Problems der Sünde zu führen.

*Jerald Whitehouse hat der Gemeinde viele Jahre als Missionar sowie in anderen Aufgaben gedient. Gegenwärtig leitet er das Global Center for Adventist-Muslim Relations in Loma Linda, Kalifornien.*